

Gnade sei mit euch, von dem der da ist, der da war und der da kommt.

31 Siehe, es kommen Tage, Spruch des HERRN, da schließe ich einen neuen Bund mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda, 32 nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vorfahren geschlossen habe an dem Tag, da ich sie bei der Hand nahm, um sie herauszuführen aus dem Land Ägypten; denn sie, sie haben meinen Bund gebrochen, obwohl doch ich mich als Herr über sie erwiesen hatte! Spruch des HERRN. 33 Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich ihre Mitte gegeben, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein. 34 Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Größten werden sie mich alle erkennen, Spruch des HERRN, denn ich werde ihre Schuld verzeihen, und an ihre Sünden werde ich nicht mehr denken. Jeremia 31,31-34 in der Übersetzung der Zürcher Bibel

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie das, wenn man allein an der Art, wie jemand unseren Namen ausspricht, schon weiß, was kommt? Wenn uns nahestehende Menschen unseren Vornamen aussprechen, so dass man das Ausrufezeichen dahinter kaum überhören kann. Oder die Frageform, in der wahlweise der Vorname oder die familiäre Rollenbezeichnung leicht in die Länge gezogen wird. Man weiß sofort, was nun folgt ist eine Bitte, der man sich nur schwer entziehen kann.

Ähnliches passiert im wahren Leben auch mit dem Namen Gottes. Mein Gott!, kann auf so viele Arten ausgesprochen werden, sicher sind Ihnen einige geläufig. Oder ‚Gott sei Dank‘, das als Stoßseufzer aber auch mal als Adverb daherkommen kann. Nicht vergessen sollen die kleinen Formen sein, wie herrje oder herrjemine. Wie oft am Tag wird Gott wohl so gerufen? Man stelle sich vor, man würde überall und immerzu den eigenen Namen hören!

Von Gott allerdings dürfen wir annehmen, dass er es schätzt, auf diese Art und Weise mit hineingenommen zu sein in unser Leben. Vorausgesetzt, es handelt sich nicht um eine Gewohnheit oder um Unachtsamkeit, ein Füllwort also, welches leicht zu ersetzen wäre (Mensch sei Dank!).

Achtlosigkeit scheint auch die Verheißung notwendig zu machen, die dem Propheten Jeremia für Juda und Israel aufgegeben ist. Man lasse sich nicht von dem „siehe“ am Anfang täuschen. Das kleine Wort wirkt wie der Nachrichtenton eines Mobiltelefons (Schau nach!), der bei Jung und Alt sofort die Aufmerksamkeit bindet. Das Volk hört „hinné“ und weiß, jetzt kommt etwas, das uns direkt an geht. Wann immer in der Tora etwas Neues verkündet wird, erscheint diese Aufforderung. In diesem Fall ist die Aufmerksamkeit von Anfang an besonders wichtig: Gott will einen neuen Bund schließen!

Den ersten Bund schloss Gott mit den Vätern, und er brachte den Auszug aus Ägypten. Diese Erinnerung bringt eine weitere mit sich. Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Mit diesem beginnen die zehn Gebote. Ist der Bund an dieser Stelle gebrochen worden? Für Gott gibt es Grund genug, diesen nun auch seinerseits aufzulösen.

Den neuen Bund schließen die alten Partner. Die Zusage Gottes gilt weiterhin Israel und Juda. Hier ist keine Stelle frei geworden und folglich auch kein Platz für die Annahme, andere könnten an die Stelle des Volkes Israel

treten. Das Neue hier ist auch nicht der Inhalt des Bundes, die Tora und die Erwählung Israels gelten unverändert. In seinem steten Bemühen um die Beziehung zu seinem Volk verheißt Gott einen neuen Zugang für jeden und jede. Zwei Dinge stehen dem bisher im Weg.

Das Gesetz lässt sich, mit Kenntnis und Übung, nach den Buchstaben auslegen. Nicht anders als heute, schließt dies Menschen aus. Und es verleiht jenen Macht, die damit umgehen können. Der neue Bund zielt darauf, dass die Menschen das Gesetz verinnerlichen. Ohne den Zugang über die Buchstaben ist den Menschen dann die Intention des Gesetzes vertraut. Nicht Gehorchen bestimmt zukünftig das Verhältnis zu Gott, sondern Verstehen und verständiges Befolgen. Das Herz ist hier als Sitz der Vernunft und des Verstandes im Blick. Es ist die Tafel auf der sich Gott direkt in den Menschen einschreibt.

Eine weitere Hürde ist die menschliche Kommunikation. Anderen Menschen von den eigenen Erfahrungen mit Gott zu berichten, kann für diese inspirierend sein. Es kann den Zuhörern aber auch erscheinen, wie die Bilder eines Urlaubs, bei dem sie nicht dabei gewesen sind. Es gehört zu unserem Glauben, durch ihn auch mit anderen verbunden zu sein, mit ihnen zu beten und Gottes Wirken auf verschiedene Weise zu bezeugen. Auf welchem Boden unsere Verkündigung fällt, liegt dabei nicht in unserer Hand, ebenso wenig wie die Frucht, die sie bringt. Wir können darum beten, dass jemand zum Glauben findet, glaubend machen können wir nicht.

Ist erst der neue Bund in Kraft, ist es nicht mehr nötig, dass Menschen einander versuchen Gott nahe zu bringen. Er wird von jedem erkannt werden. Das ist allen gemeinsam, unabhängig davon, wo man im Leben und in der Gesellschaft steht. Die Menschen werden durch Gott als Volk verbunden sein und mit ihm. Das Gegenüber von Gottes Willen und Gottes Volk löst sich auf, wenn es sein Wille ist, den das Volk im Herzen trägt.

Die Verheißung des Jeremia nimmt die Sehnsucht aller Glaubenden auf, so zu leben, wie es Gottes Wort entspricht. Wie finde ich heraus, was Gott für mein Leben will? Kann ich seine Spuren in meinem Leben ausmachen? Erkenne ich Zeichen, die mir sagen, dass er Anteil nimmt? Insbesondere in Krisenzeiten ist diese Sehnsucht groß. Sie wird begleitet von der Erfahrung, dass uns an entscheidenden Punkten die Übersicht fehlt, dass wir hinsichtlich schicksalhafter Ereignisse machtlos sind. Die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten ist von diesem Eindruck geprägt. Alles ist in der Schweben. Der Auferstandene ist zum Vater zurückgekehrt. Damit ist die Situation einerseits für die Seinen geklärt. Die Zeit, wo er erkennbar da war und aber nicht mehr den irdischen Bedingungen verpflichtet, ist vorüber. Andererseits steht noch aus, was er für diese Zeit danach verheißen hat. So ist es die Verheißung selbst, die zum Fixpunkt der Hoffnung wird. Das Leben mit der Verheißung prägt das Dasein der Glaubenden; es scheint von Anfang an so gewesen zu sein. Für uns ist das nicht anders. So wie das Volk Israel sich Gott verbunden sieht und in der Verheißung sein Wort erkennt, so sind wir durch Jesus Christus mit Gott verbunden und erkennen Gottes Wort in seinem Wort. Zur Zeit der Verheißung des Jeremia, war Israel im Exil. Die Ankündigung des neuen Bundes muss auch, nicht nur wegen des Hinweises auf den Auszug aus Ägypten, wie eine Voraussage der Heimkehr geklungen haben. Die Verheißung hat die Kraft, im täglichen Leben den Horizont zu öffnen. Sie bricht in die Gewissheit derer, die alles schon erfüllt sehen, ebenso ein, wie in die begrenzte Sicht jener, die keine Hoffnung mehr haben. Noch ist es nicht soweit, aber wir haben sein Wort. Mein Gott, herrje, Gott sei Dank.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.